

II. Die historische und politische Situation der Römischen Republik zur Zeit des Cato Uticensis

1. Ein krisengeprägtes Jahrhundert

Um Catos Situation besser nachvollziehen und bewerten zu können und um zu einem ausgewogenen Urteil über seine Zeit wie auch sein Leben und seine Möglichkeiten politischer Einflußnahme zu gelangen, sei hier ein Einblick in den historischen Hintergrund der ausgehenden römischen Republik gegeben.

Einen nicht unbedeutenden Wendepunkt in der römischen Geschichte stellte das Jahr 133 v. Chr. dar, in dem die Reformen der Gracchen begannen.¹ Die Gracchen stellten einen Zweig des plebejischen Geschlechts der Sempronii dar. Tiberius Sempronius Gracchus beantragte 133 v. Chr. als Volkstribun die Erneuerung des licinisch-sextischen Ackergesetzes. Nachdem Rom sich im vorherigen Jahrhundert durch die Eroberungen Siziliens, Spaniens, Oberitaliens, Nordafrikas und der Gebiete des Mittelmeeres ausgedehnt hatte und zur Weltmacht aufgestiegen war, entstanden in der Folgezeit innenpolitische und soziale Spannungen, die eine möglichst baldige Lösung verlangten.² Durch die Verwüstung Italiens im zweiten Punischen Krieg, die langdauernden Kämpfe im Osten sowie in Spanien und durch Getreideeinfuhr aus den Provinzen hatte man das Bauerntum ruiniert, dessen wirtschaftliche, militärische und moralische Kraft bis dahin eine besonders wichtige Stütze des alt-römischen Staates bedeutet hatte. Die Römer waren stets ein vorwiegend agrarisch geprägtes Volk gewesen.³ Doch innerhalb der kurzen Friedenszeiten gelang es den Kleinbauern kaum, ihre Höfe instandzusetzen. Adelige Großgrundbesitzer hingegen kauften jetzt das Land der verarm

¹ Vgl. BADIAN, E., *From the Gracchi to Sulla*, *Historia*, 11, 1962, 210; BLEICKEN, J., *Geschichte*, 64; BÜCHNER, K., *Römertum*, 18.

² Vgl. BALTRUSCH, E., *Auf dem Weg zum Prinzipat: Die Entwicklung der republikanischen Herrschaftspolitik von Sulla bis Pompeius (88-62 v. Chr.)*, in: SPIELVOGEL, J., (Hrsg.), *Res publica reperta*, 245; BLEICKEN, J., *Geschichte*, 63-64; BRUNT, P. A., *The Fall of the Roman Republic*, in: ders., *The Fall of the Roman Republic and related essays*, 69; GELZER, M., *Cato Uticensis*, *Die Antike*, 10, 1934, 59 f.; GELZER, M., *Die Nobilität*, 116. Zur Krisis des Staatswesens siehe eingehend die Darstellung von J. VOGT, *Die Römische Republik*, 250-264.

³ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 63-64; BÜCHNER, K., *Römertum*, 18; SMITH, R. E., *Cato Censorius, Greece & Rome*, 9, 27, 1940, 152.

ten Kleinbauern auf, pachteten durch die vorangegangenen Kriege, insbesondere den Hannibalkrieg, neu erobertes Staatsland und kamen so zu landwirtschaftlichen Gütern erheblichen Ausmaßes, sogenannten *latifundia*⁴, die sie mit Hilfe von Sklaven bewirtschafteten.⁵ Die zahlreichen Kriege und der wachsende Sklavenhandel lieferten den adeligen Großgrundbesitzern ganze Scharen von Sklaven.⁶ Die landwirtschaftliche Produktion folgte dem Grundsatz, mit möglichst wenigen Arbeitskräften einen möglichst hohen Gewinn zu erlangen. Daher wurde an vielen Stellen der wenig arbeitsintensive Anbau von Ölbäumen und Wein sowie die Viehwirtschaft zu Lasten des Getreideanbaus bevorzugt. Die Nutzung des Staatslandes - *ager publicus* -, nach römischem Gewohnheitsrecht ein allen Bürgern Roms zustehendes Recht, wurde mithin in erster Linie von den Großgrundbesitzern wahrgenommen. Diese bewirtschafteten nunmehr das Land, nachdem sie es mit ihrem eigenen, dem *ager privatus*, zusammengelegt hatten unter Ausschluß der übrigen Bevölkerung.⁷ Die ungleich verteilte Nutzung des Staatslandes ist damit zu erklären, daß dieses Land größtenteils aus Annexionen stammte, die der römische Staat bei den im Hannibalkrieg abgefallenen Bundesgenossen vorgenommen hatte. Es war damals nicht verteilt worden, weil die Verluste des Krieges die Bauernschaft dezimiert hatten und in den folgenden Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts sämtliche landsuchenden Römer in der groß angelegten Kolonisation Oberitaliens zufriedengestellt wurden.

Die Heereslieferanten und Steuerpächter, die *publicani*, konnten durch Kriege und Eroberungen beachtliche Gewinne erwerben und immense Reichtümer anhäufen. Die so erlangte wirtschaftliche Macht ermöglichte ihnen den Aufstieg in den Ritterstand.⁸ Auch die Senatoren konnten als Offiziere und Militärbefehlshaber beachtliche Summen erbeuten, während die Angehörigen der unteren gesellschaftlichen Schichten durch den Kriegsdienst fast ausschließlich geschädigt wurden: Ihre Felder ver

⁴ Siehe hierzu ROTHENHÖFER, D., Art. 'Latifundien', Lexikon der Alten Welt, 2, 1691.

⁵ Vgl. BADIEN, E., From the Gracchi to Sulla, *Historia*, 11, 1962, 209; BLEICKEN, J., Geschichte, 63; BÜCHNER, K., Römertum, 18; BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 73; GELZER, M., Cato Uticensis, *Die Antike*, 10, 1934, 60; SYME, R., Die Römische Revolution, 418.

⁶ Vgl. BADIEN, E., From the Gracchi to Sulla, *Historia*, 11, 1962, 209; BLEICKEN, J., Geschichte, 63; BÜCHNER, K., Römertum, 18; BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 73; GELZER, M., Cato Uticensis, *Die Antike*, 10, 1934, 60; SYME, R., Die Römische Revolution, 418; VOGT, J., Cicero und Sallust über die Catilinarische Verschwörung, 9-11.

⁷ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 63; MOMMSEN, Th., Römisches Staatsrecht, III/I, 731; WEBER, M., Art. 'Agrargeschichte des Altertums', *HdStW*³, 1, 52, 169.

⁸ Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, *Die Antike*, 10, 1934, 60.

wahrlosten, die Handwerksbetriebe gingen bankrott oder das Familienleben wurde zerrüttet. Die auf diese Weise verarmende Landbevölkerung sah oft den einzigen Ausweg in der Flucht in die Stadt. Doch nur wenige fanden dort das erhoffte bessere Leben, da nicht genügend Verdienstmöglichkeiten vorhanden waren. Die großen Gewerbebetriebe bevorzugten, ebenso wie die Großgrundbesitzer in der Landwirtschaft, Sklaven als Arbeitskräfte, da diese kaum bzw. überhaupt keinen Lohn erhielten und zum damaligen Zeitpunkt außerordentlich preiswert zu haben waren.⁹ Zudem durften Sklaven nicht als Soldaten rekrutiert werden, wodurch sie als Arbeitskräfte nicht durch den *dilectus* betroffen waren. So lebte in Rom und den anderen Städten der Republik eine immer höher werdende Anzahl von Menschen, die ihre landwirtschaftliche Tätigkeit oder ihren anderweitigen Beruf aufgegeben hatten. Es existierte also ein Proletariat, das keine solide Lebensgrundlage mehr besaß und zunächst keine andere Möglichkeit hatte, als von der Hand in den Mund zu leben.¹⁰

Politische Probleme bestanden mit den italischen Bundesgenossen, die einerseits an Kosten und Lasten der Kriege Roms beteiligt waren, andererseits jedoch zumeist nicht das römische Bürgerrecht besaßen und denen daher der Nutzen des eroberten Staatslandes und die Ausbeute der Provinzen ebenso wie die Beteiligung an politischen Entscheidungen verwehrt blieben.¹¹

Im Vordergrund standen also Schwierigkeiten wie die Agrar- und Heeresreform, die Bundesgenossen, der Umbau des Stadtstaates in einen Reichsstaat, Sklavenaufstände sowie der Gegensatz zwischen Popularen¹² und Optimaten¹³. Dieser bestand darin, daß die Optimaten die

⁹ Vgl. BADIAN, E., From the Gracchi to Sulla, *Historia*, 11, 1962, 209; BLEICKEN, J., Geschichte, 63; BÜCHNER, K., Römertum, 18; BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 73; GELZER, M., Cato Uticensis, *Die Antike*, 10, 1934, 60; SYME, R., Die Römische Revolution, 418; VOGT, J., Cicero und Sallust über die Catilinarische Verschwörung, 9-11.

¹⁰ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 265-276.

¹¹ Vgl. BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 70; GELZER, M., Cato Uticensis, *Die Antike*, 10, 1934, 60.

¹² In der späten Römischen Republik wurden diejenigen Politiker als Popularen bezeichnet, die, gestützt auf die Comitien, gegen die Senatsmehrheit agitierten und ihre Pläne durchzusetzen versuchten. Der Begriff „Popularen“ (wörtlich: „Volksmänner“) bezeichnet ausschließlich die Methode des politischen Handelns, nicht die Zugehörigkeit zu einer Partei. Vor dem Volk rühmte man sich, popular zu sein, während es in Senatskreisen als Beleidigung angesehen wurde, mit diesem Wort bezeichnet zu werden. Siehe hierzu MEIER, C., Art. 'Populares', RE, Supplement Bd. X, 549-615.

¹³ Die römische Adelsbezeichnung „Optimaten“ bezog sich, soweit dies ersichtlich ist, auf den gesamten Senatsadel. Wegen der gleichermaßen ständischen wie auch ethischen Komponente war der Begriff besonders geeignet, den politischen Füh-

Staatsführung allein dem Senat¹⁴ übertragen wollten. Sie waren der Meinung, die Oberschicht allein solle die Staatsführung übernehmen, da sie die nötige Erfahrung und den optimalen Überblick besäße und das Volk einer starken Führung bedürfe. Ihr Grundsatz war es, am Altbewährten festzuhalten. Währenddessen bedienten sich insbesondere jüngere *nobiles* populärer Methoden, d. h., sie versuchten beispielsweise durch die Einflußnahme auf die Volksversammlung Entscheidungen am Senat vorbei zu führen und damit dessen Einfluß einzuschränken. Sie waren in ihren staatspolitischen Ansichten hellenistisch beeinflusst und hielten soziale und politische Veränderungen für nötig. Sie setzten sich für Reformen zugunsten des Volkes ein und strebten eine schrittweise Änderung der Verfassung an.¹⁵

2. Die sozialen und politischen Reformen seit den Gracchen

Tiberius Sempronius Gracchus, ein Senatorensohn, erkannte die hier beschriebene Lage und wollte die Mißstände beseitigen. Über seine Mutter Cornelia war Tiberius Gracchus ein Enkel des großen Hannibalsiegers P. Cornelius Scipio Africanus und über seine Schwester ein Schwager des Scipio Aemilianus. Im Jahre 133 v. Chr. erließ er als Volkstribun ein Ackergesetz, das die Ansiedlung besitzloser Bauern als Erbpächter auf dem *ager publicus* vorsah.¹⁶ So sollte der Bauernstand seine ehemalige wirtschaftliche Stärke wiedererlangen und damit auch das Heer, auf dem die römische Macht beruhte, gestärkt werden. Denn da der Soldat sich selbst auszurüsten hatte, war der Militärdienst an ein gewisses Vermögen – im Normalfall einen Bauernhof mittlerer Größe – gebunden. Über ein Vermögen derartiger Größe verfügten allerdings immer weniger

rungsanspruch des Adels auszudrücken. Siehe hierzu MEIER, C., *Res publica amissa*, 128-133; STRASBURGER, H., Art. 'Optimates', RE, XVIII, Teil 1, 773-798; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 250-280.

¹⁴ Zum Senat, seiner Zusammensetzung, seinen Aufgaben und Rechten siehe eingehend DEMANDT, A., *Antike Staatsformen*, 398-400; OLSHAUSEN, E., *Das politische Denken der Römer zur Zeit der Republik*, in: FETSCHER, I.; MÜNKLER, H., (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, I, 486-487.

¹⁵ Vgl. MEIER, C., Art. 'Populares', RE, Supplement Bd. X, 549-615.

¹⁶ Zu den Reformen der Gracchen in Bezug auf den *ager publicus* siehe ausführlich BADIAN, E., *Tiberius Gracchus and the Beginning of the Roman Revolution*, ANRW, I, 1, 668-731; HEUSS, A., *Römische Geschichte*⁶, 143-153; MOMMSEN, Th., *Römisches Staatsrecht*, III/I, 731 und aus wirtschaftsgeschichtlicher Sicht WEBER, M., Art. 'Agrargeschichte des Altertums', HdStW³, 1, 52, 169.

Bauern.¹⁷ Tiberius Sempronius Gracchus plädierte dafür, daß das Staatsland der Großgrundbesitzer, sofern es größer war als 500 oder bei Familien mit Söhnen 1000 Morgen, eingezogen und in Gütern von jeweils 30 Morgen an landlose Bürger vergeben wurde.¹⁸ Zwar konnte er die Bürger für seinen Plan begeistern, doch da der Gesetzentwurf des Tiberius Gracchus viel politischen Zündstoff enthielt, stellten sich die Großgrundbesitzer mit aller Kraft dagegen, und zwar mit der Begründung, zwischen ihrem Privatland und dem genutzten Staatsland könne man nicht mehr unterscheiden. Des weiteren führten sie an, sie hätten erhebliche finanzielle Mittel und Arbeit für das Land und seine Bebauung investiert. Es bleibt streitig, ob es sich hierbei um Vorwände oder um stichhaltige Argumente handelte. Des Weiteren erhob sein Amtskollege C. Octavius Einspruch gegen den Gesetzesantrag.¹⁹

Tiberius Gracchus war also gezwungen, einen Ausweg zu finden, sollte die gesamte Reform nicht scheitern. Vergeblich allerdings bat er seinen Amtskollegen darum, seinen Einspruch zurückzunehmen. Daraufhin griff Tiberius Gracchus zu einer völlig neuen, als revolutionär zu bezeichnenden Methode, die jeglichem Herkommen widersprach. Mit Hilfe der Volksversammlung ließ er Octavius mit der Begründung aus dem Amt entheben, dieser handle gegen das Wohl des Volkes. Damit hatte er ein zweites politisches Entscheidungszentrum neben dem Senat geschaffen und somit das lange etablierte sozialpolitische Gefüge in Frage gestellt.²⁰

Die Volksversammlung stimmte anschließend dem Ackergesetz zu. Es wurde eine Ansiedlungskommission aus drei Männern gebildet, welche mit der Aufgabe der Landverteilung betraut wurde. Die Kommission, der neben Tiberius Gracchus auch sein Bruder Gaius und sein Schwiegerbater Appius Claudius Pulcher angehörten, erhielt außergewöhnliche gerichtliche Vollmacht, um so die Trennung des Staatslandes vom Privatland der senatorischen Okkupanten garantieren zu können. Die neuen Siedler erhielten finanzielle Unterstützung aus dem Staatsschatz, um ihre Höfe einzurichten. Noch bevor jedoch die mit dem Ackergesetz verbundenen Bestimmungen gänzlich in die Tat umgesetzt werden konnten, lief die Amtszeit des Tiberius Gracchus ab. Es war zur damaligen Zeit nicht üblich, das Amt des Volkstribuns in zwei aufeinander folgenden Jahren innezuhaben. Die rechtliche Lage, d.h., die Frage, ob dies sogar verboten war, scheint damals unklar gewesen zu sein. Daß Tiberius Gracchus sich

¹⁷ Vgl. BADIAN, E., *From the Gracchi to Sulla*, *Historia*, 11, 1962, 200 ff.; BLEICKEN, J., *Geschichte*, 64; BÜCHNER, K., *Römertum*, 18; BRUNT, P. A., *The Fall of the Roman Republic*, in: ders., *The Fall of the Roman Republic*, 75.

¹⁸ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 64; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 265-273.

¹⁹ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 64-65; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 268-269.

²⁰ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 65; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 269-270.

trotzdem zur Wiederwahl stellte, sorgte im Senat für große Empörung. Zahlreiche Senatoren stellten sich daraufhin der von Tiberius Gracchus begonnenen Reform in ihrer Gesamtheit entgegen. Die Mehrheit sprach sich dafür aus, am Alten festzuhalten, da sie durch die Neuerungen des Volkstribuns die Ordnung des Staates gefährdet sahen. Einige äußerten sogar die Meinung, Tiberius Gracchus strebe nach der Alleinherrschaft.²¹

Als die Volksversammlung die Wahl der Tribunen in Angriff zu nehmen beabsichtigte, kam es, initiiert durch die Senatoren, zu einer Massenschlägerei, während der Tiberius Gracchus neben etwa dreihundert weiteren Personen erschlagen wurde.²²

Die Unruhe, welche Tiberius Gracchus in die römische Politik hineingetragen hatte, erreichte mit der Wahl seines Bruders Gaius zum Volkstribunen für das Jahr 123 v. Chr. ihren Höhepunkt. Man erwartete populäre Aktionen von ihm, die Veränderungen von einschneidender Bedeutung bewirken würden. Seit der Zeit seines Bruders hatte sich die politische Führungsschicht in Popularen und Optimaten gespalten. Während die Popularen mit Hilfe des Volkstribunats und der Volksversammlung Reformen durchzusetzen beabsichtigten, vertraten die Optimaten die Interessen der Besitzenden, duldeten keine Einschränkung der Macht des Senats und widersetzten sich jeglichen Reformabsichten.²³

Gaius Sempronius Gracchus erweiterte während seiner Amtszeit die von seinem Bruder eingeleiteten Agrarreformen zu einem generellen, umfassenderen sozialen und politischen Reformprogramm mit neuen Akzenten.²⁴ Unter Gaius Gracchus blieb es dabei, daß der Volkstribun mit Hilfe der Volksversammlung eigene, vom Senat unabhängige Politik machte. Zunächst verschaffte er sich durch ein neues, den Getreidepreis stark senkendes Getreidegesetz, die *lex frumentaria*, die Gunst der hauptstädtischen Plebs, die er für seine Abstimmungen brauchte.²⁵ Die Lebensbedingungen der stadtrömischen Plebs wurden mit Hilfe dieses Gesetzes wesentlich erleichtert. Der Staat sollte für feste Getreidepreise sorgen, da das Getreide in schlechten Erntejahren für die Mitglieder der unteren Schichten unerschwinglich war. Des Weiteren wurde auf seine

²¹ VOGT, J., Die Römische Republik, 270-271.

²² Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 65-66; VOGT, J., Die Römische Republik, 271.

²³ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 66; VOGT, J., Die Römische Republik, 271-273.

²⁴ Zu den Reformen der Gracchen siehe eingehend die Darstellung von KUNKEL, W.; WITTMANN, R., Staatsordnung, 640-647 und von J. VOGT, Die Römische Republik, 265-280.

²⁵ Vgl. BADIEN, E., From the Gracchi to Sulla, Historia 1962, 209 ff.; BLEICKEN, J., Geschichte, 66; BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 75.

Initiative ein Militärgesetz erlassen, das die Dienstzeit beschränkte.²⁶ Gaius Gracchus war in noch stärkerem Maße davon überzeugt, daß die Macht des Senats gebrochen werden müsse, um dem Staat das verlorene Gleichgewicht wiederzugeben. Eine besonders geeignete Möglichkeit dazu sah er darin, die Gerichte den Rittern als Geschworenen zu übertragen.²⁷ In erster Linie war der Repetundengerichtshof davon betroffen, in dem in Zukunft Ritter über das Fehlverhalten von Senatoren in den Provinzen zu befinden hatten. So wollte Gaius Gracchus gegen die Korruption in den Provinzen vorgehen und zugleich die Ritter gegen die Senatoren ausspielen.²⁸ Zudem wurde die Ansiedlung armer Bürger in den Kolonien auf gesetzlicher Grundlage vorgesehen. Durch den Widerstand der Optimaten wurde das Latiner- und Bundesgenossengesetz, das allen Latinern volles Bürgerrecht, den übrigen Bundesgenossen aber die bisherige Stellung der Latiner einräumte, zum Scheitern verurteilt.²⁹

Zwei Jahre erfreute sich Gaius der Gunst des Volkes. Als aber ein Tribun im Auftrag des Senats eine noch bessere Landverteilung vorschlug, fiel das Volk von ihm ab. Der Senat ging gewaltsam gegen Gaius vor. Die meisten seiner Anhänger wurden erschlagen, über 3000 mit dem Tod bestraft. Er selbst ließ sich von einem seiner Sklaven töten. Eine umfassende Agrarreform war auch in Zukunft nicht mehr möglich. Die Nobilität blieb gespalten, und Gewalt war ein Mittel der politischen Auseinandersetzung geworden.³⁰ Dann versuchte M. Livius Drusus, sich der Probleme der römischen Republik anzunehmen.

M. Livius Drusus war der Sohn jenes Livius Drusus, der 122 v. Chr. gegen Gaius Gracchus opponiert hatte. Ebenso wie sein Vater gehörte er den Optimaten an. Seine Reformpläne aber stimmten mit der popularen Richtung der Gracchen überein, an welcher sich auch L. Appuleius Saturninus orientiert hatte.³¹ Die Probleme, welche der Staat zur Zeit des Drusus zu bekämpfen versuchte, hatten inzwischen nahezu unüberschaubare Ausmaße angenommen und waren in ihrer Vielzahl eng miteinander verbunden, so daß sie sich ausschließlich in ihrer Gesamtheit in Angriff nehmen ließen. Daher sah M. Livius Drusus ein ganzes Reformpaket vor. Drusus war der Ansicht, mit Hilfe seiner Politik Optimaten und Popularen wieder einander annähern zu können. Nach den Reformversuchen der

²⁶ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 66-67; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 273-275.

²⁷ Vgl. GELZER, M., *Die Nobilität*, 7.

²⁸ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 66; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 275-276.

²⁹ VOGT, J., *Die Römische Republik*, 276.

³⁰ Vgl. BADIEN, E., *From the Gracchi to Sulla*, *Historia* 1962, 200 ff., 203 ff., 209 ff.; BLEICKEN, J., *Geschichte der Römischen Republik*², 65-67; BRUNT, P. A., *The Fall of the Roman Republic*, in: ders., *The Fall of the Roman Republic*, 74 ff; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 276.

³¹ VOGT, J., *Die Römische Republik*, 276.

Gracchen sah sich Drusus zudem als erster wieder mit dem Problem der autonomen italischen Stämme konfrontiert.³² Sein Reformpaket sah vor, ähnlich wie die Ansätze der Gracchen, die Situation der armen Bauern mit Landzuweisungen, Koloniegründungen und billigem Getreide, also einer *lex agraria*³³ bzw. *coloniaria* zu verbessern sowie den italischen Bundesgenossen, die auf die Gründung von Kolonien negativ reagiert hätten und bereits Aufstände planten, das Bürgerrecht zuzugestehen. Letzteres war allerdings für einige seiner Anhänger nicht akzeptabel.³⁴ Den Streitigkeiten zwischen den Senatoren und den Rittern um die Gerichte versuchte Drusus dadurch entgegenzuwirken, daß 300 Ritter in den Senat aufgenommen und die Richter daraufhin aus dem dann 600 Mitglieder starken Senat ausgewählt wurden.³⁵ Er wollte verhindern, daß der Ritterstand, die Plebs und die italischen Bundesgenossen Marius unterstützten und versuchte, ihre traditionelle Verbundenheit mit der Nobilität wiederherzustellen. Die Gesetzesentwürfe bevorzugten die Oligarchie in hohem Maße;³⁶ es ist daher anzunehmen, daß auch Crassus und Scaurus von Anfang an daran beteiligt waren. Drusus war zwar ein Gegner des Marius, durch seine Maßnahmen wollte er jedoch die verschiedenen Teile der Gesellschaft für seine Reform der *iudicia*, gewinnen, die sein Hauptziel darstellte.³⁷

Zunächst wurden die reformatorischen Gesetze des Drusus von weiten Teilen der Bevölkerung zustimmend aufgenommen. Die Tatsache allerdings, daß Drusus den italischen Bundesgenossen das römische Bürgerrecht zuzugestehen beabsichtigte, stieß, wie oben erwähnt, auf heftigen Widerstand, zumal die Verbindungen des Drusus zu den Italikern offenbar wurden.³⁸ Aufgrunddessen erschienen jetzt auch von Drusus eingebrachte Gesetze, die bereits verabschiedet worden waren, zwielichtig. Der Konsul L. Marcius Philippus vermochte diese Gesetze daraufhin er

³² Vgl. BADIEN, E., *From the Gracchi to Sulla*, Historia 1962, 223; Vgl. GABBA, E., *Rome and Italy: The Social War*, CAH IX², 111-113; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 276-280.

³³ Vgl. GABBA, E., *Republican Rome, the army and the allies*, 7, 31, 44, 70f., 131f; Vgl. GABBA, E., *Rome and Italy: The Social War*, CAH IX², 111-113.

³⁴ Vgl. GABBA, E., *Republican Rome, the army and the allies*, 70-71, 86-87, 101-102; Vgl. GABBA, E., *Rome and Italy: The Social War*, CAH IX², 111-113.

³⁵ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 64; BRUNT, P. A., *The Fall of the Roman Republic*, in: ders., *The Fall of the Roman Republic*, 75; GABBA, E., *Republican Rome, the army and the allies*, 143-144; Vgl. GABBA, E., *Rome and Italy: The Social War*, CAH IX², 111-113; HEUSS, A., *Römische Geschichte*⁶, 164-165.

³⁶ Vgl. KUNKEL, W.; WITTMANN, R., *Staatsordnung*, 622-626.

³⁷ Vgl. GABBA, E., *Rome and Italy: The Social War*, CAH IX², 111.

³⁸ DIODOR., XXXVII, I, 1 erwähnt, es habe später sogar einen Loyalitätseid der italischen Bundesgenossen auf M. Livius Drusus gegeben, da man seiner Person das römische Bürgerrecht zu verdanken hatte. Vgl. GABBA, E., *Rome and Italy: The Social War*, CAH IX², 113.

folgreich anzufechten und der Senat erklärte sie wegen der Verletzung der *Lex Caecilia Didia* für ungültig.³⁹

Die Ermordung des Drusus durch einen mysteriösen Anschlag führte zum Aufstand fast aller Bundesgenossen im Jahr 90 v. Chr. Denn für sie war damit eine Änderung der Haltung Roms ihnen gegenüber in absehbarer Zeit nicht mehr zu erwarten. Nur die Etrusker und Umbrier blieben unter dem Einfluß ihrer Großgrundbesitzer Rom treu.⁴⁰ Sie errichteten einen eigenen Staat und prägten eigene Münzen. Der Bundesgenossenkrieg, der bis 88 v. Chr. dauerte, führte dazu, daß das Bürgerrecht allen italienischen Bundesgenossen gewährt wurde, womit sich die Umbildung des Stadtstaates zu einem italischen Gesamtstaat vollzog.⁴¹

³⁹ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 70-71.

⁴⁰ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 70-71; BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 70 f.; GABBA, E., Rome and Italy: The Social War, CAH IX², 112-113.

⁴¹ Vgl. BADIAN, E., From the Gracchi to Sulla, Historia, 1962, 214 ff., 225 ff.; BLEICKEN, J., Geschichte, 71; BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 70; HEUSS, A., Römische Geschichte⁶, 166-167.

3. Die Krise der Herrschaftsorganisation – Der Versuch der Erlangung diktatorischer Machtbefugnisse bei Marius und Sulla

Die erheblichen Veränderungen auf dem Agrarsektor hatten zur Folge, daß die Großgrundbesitzer die Sklaven in überhöhtem Maße als Arbeitskräfte ausnutzten.⁴² Daraufhin kam es in mehreren Provinzen, so etwa auf Sizilien, in Westkleinasien und Italien, zu Sklavenaufständen. Ziel der Sklaven war es, die Freiheit zu erlangen sowie die Position der Herren einzunehmen, deren Sklaven sie gewesen waren. Auf Sizilien und in Kleinasien errichteten die Sklaven Königreiche, in denen ihre Wunschträume verwirklicht werden sollten. Zum anderen versuchten sie, wie unter der Führung des Spartacus in Italien in den Jahren 73-71 v. Chr., aus dem Römischen Reich auszubrechen. Nachdem sie über manche römischen Heere Siege zu erringen vermocht hatten, wurden schließlich doch sämtliche Aufstände der Sklaven blutig niedergeschlagen.⁴³

Doch nicht nur die Lage im Innern des Reiches war außerordentlich angespannt. Seit 113 v. Chr. mußten die Römer wiederholt Einfälle der Kimbern, Teutonen und Ambronen an den Reichsgrenzen erleiden. Nach der letzten erfolglosen Schlacht bei Arausio, in der 50 000 Römer umgekommen sein sollen, schien Italien den Germanen offen zu liegen. Da die Völkerscharen zunächst nach Spanien abzogen, hatten die Römer mehrere Jahre Gelegenheit dazu, ihre Verteidigungskraft wiederherzustellen.⁴⁴

Seitdem Rom zur Großmacht geworden war, hing der politische Aufstieg eines einzelnen weniger von seinen Leistungen in Rom, in der Verwaltung und im politischen Alltag ab, sondern vom Erfolg an der Front. Ebenso verhielt es sich mit der Karriere des Marius, der Sohn eines Ritters war. Er hatte sich im Kriegsdienst emporgearbeitet und zeigte deutlich seine Verachtung gegenüber den gebildeten, seiner Ansicht nach allerdings mutlosen und entscheidungsschwachen Angehörigen der Nobilität.⁴⁵

Er konnte davon profitieren, daß sich die traditionelle römische Militärordnung nicht als geeignet erwiesen hatte, den aktuellen Schwierigkeiten

⁴² Vgl. BADIAN, E., *From the Gracchi to Sulla*, *Historia*, 11, 1962, 209; BLEICKEN, J., *Geschichte*, 63; BÜCHNER, K., *Römertum*, 18; BRUNT, P. A., *The Fall of the Roman Republic*, in: ders., *The Fall of the Roman Republic*, 73; GELZER, M., *Cato Uticensis*, *Die Antike*, 10, 1934, 60; SYME, R., *Die Römische Revolution*, 418; VOGT, J., *Cicero und Sallust über die Catilinarische Verschwörung*, 9-11.

⁴³ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 68; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 293.

⁴⁴ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 69; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 289-290.

⁴⁵ Vgl. BLEICKEN, J., *Geschichte*, 68; VOGT, J., *Die Römische Republik*, 281-296.

des Reiches entgegenzuwirken.⁴⁶ Im Zusammenhang mit dem Jugurthinischen Krieg, in dem Marius den Numiderkönig Jugurtha besiegte, und mit dem Sieg über die Teutonen bei Aquae Sextiae und die Kimbern bei Vercellae erweiterte er das Heer durch Freiwillige, in diesem Fall durch Proletarier aus den Armenvierteln der Stadt und versprach, ihnen nach 20jähriger Dienstzeit Land zuzuteilen.⁴⁷ Sie wurden Berufssoldaten, was bedeutete, daß der Staat ihnen Sold zahlte und für ihre Ausrüstung aufzukommen hatte. Somit verwandelte er das Bürger- und Bauernheer in ein Berufsheer, mit dem er die Germanen besiegte. Als Soldat hatte er erkannt, daß sich das römische Heer nicht mehr allein auf das Aufgebot wehrpflichtiger Bauern beschränken konnte, zumal die Zahl freier Bauern sich verringerte. Aufgrund des Machtstrebens seiner Führer wurde das Heer in Kämpfe um die Macht im Staat verwickelt. Das durch die Heeresreform geschaffene Berufsheer konnte also unter einem nach Macht oder gar Alleinherrschaft strebenden Führer eine Gefahr für die Republik bedeuten.⁴⁸ Denn die Treue der Soldaten, aus denen das Heer jetzt bestand, galt in höherem Maße ihren Feldherren als der Republik. Die Feldherren sahen in ihren Soldaten „Klienten“, die sie versorgten und die ihnen zur politischen Macht verhalfen. Da Marius sich stets offen für die Sorgen der einfachen Soldaten zeigte, wurde er durch die Unterstützung der Popularen gesetzwidrig sechsmal zum Konsul gewählt. Damit war die Annuität dieses Amtes, eine der Grundlagen der aristokratischen Ordnung, abgeschafft. Seit Marius und Sulla wurden also die höchsten Staatsämter nicht mehr durch die Wahl des Volkes, sondern mit Hilfe militärischer Macht besetzt.⁴⁹ Marius starb im Jahr 86 v. Chr., wenige Tage nach Beginn seines siebten Konsulats.

Worin lag die Bedeutung der Heeresreform des Marius? Die Gracchen hatten versucht, durch die Neuschaffung von Bauernstellen das alte Bürgerheer zu retten. Nun wurden Besitzlose zu Soldaten, die kein Interesse an der Verteidigung des eigenen Besitzes hatten. Nicht geklärt war allerdings, woher man das Land für die Versorgung der Veteranen nehmen sollte. Zwar konnte Marius mit seinem neuen Heer den Krieg in Afrika beenden sowie die Kimbern und Teutonen besiegen; Aber wegen der

⁴⁶ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 68-69; VOGT, J., Die Römische Republik, 290-293; Zur Heeresreform des Marius siehe GABBA, E., *Republican Rome, the army and the allies*, 13, 23-24, 29-30, 41-42.

⁴⁷ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 69-70; BÜCHNER, K., Römertum, 19; BRUNT, P. A., *The Fall of the Roman Republic*, in: ders., *The Fall of the Roman Republic*, 76 f; GABBA, E., *Republican Rome, the army and the allies*, 83 u. 85; GELZER, M., *Die Nobilität*, 8.

⁴⁸ Zum Reich in der Defensive siehe eingehend die Darstellung bei J. VOGT, *Die Römische Republik*, 281-296.

⁴⁹ Vgl. BRUNT, P. A., *The Fall of the Roman Republic*, in: ders., *The Fall of the Roman Republic*, 77.

Veteranenversorgung kam es zu blutigen Auseinandersetzungen, die eine bürgerkriegsähnliche Situation in Rom herbeiführten.⁵⁰

Sulla, dessen militärische Laufbahn im Krieg gegen Jugurtha begann, siegte als Konsul über König Mithradates und gewann die römische Vormachtstellung im östlichen Mittelmeer zurück. Mit der Ernennung Sullas zum Oberbefehlshaber gegen Mithradates wollte der Senat den Einfluß des Marius hemmen, da Sulla stets als überzeugter Optimat aufgetreten war.⁵¹ Als dieser bereits in Nola beim Heer war, gelang es der senatsfeindlichen Opposition mit Hilfe des Volkstribunen P. Sulpicius Rufus, neben anderen Gesetzen durch einen besonderen Volksbeschluß die Übertragung des Kommandos auf Marius zu erreichen. Daraufhin eroberte Sulla mit seinen Soldaten Rom und vertrieb die Popularen. Damit schien die Republik am Ende zu sein. Erstmals war ein Heer von einem Feldherrn gegen die freie Republik eingesetzt worden.⁵²

Von 87 v. Chr. an vertrieb Sulla Mithradates aus Griechenland und stellte die römische Macht in Kleinasien wieder her.⁵³ Die Kämpfe endeten mit einem Kompromißfrieden 85 v. Chr., da Sulla sich für die Auseinandersetzungen mit den Marianern, die inzwischen in Italien wieder zur Macht gekommen waren, rüstete. Des Weiteren stellte Sulla die Senatsherrschaft wieder her, indem er diesen Stand auf 600 Mitglieder verdoppelte. Er entzog den Rittern Einfluß und entmachtete die Volkstribunen. Anträge auf Volksbeschlüsse durfte ein Tribun nur noch stellen, wenn der Senat vorher zugestimmt hatte. Die Gerichtshöfe setzten sich nur noch aus Senatoren zusammen. Dafür berief Sulla 300 neue Mitglieder aus dem Ritterstand in den Senat und verwirklichte damit einen Teil des Programms von M. Livius Drusus.⁵⁴ Den Statthaltern wurde es untersagt, mit ihren Heeren ihre Provinz zu verlassen. So sollte niemand mehr ein Heer gegen Rom führen können, wie Sulla selbst es getan hatte.⁵⁵

Seine Diktatur, die 82 v. Chr. begann, war in monarchischer Weise darauf ausgerichtet, die Republik zu retten.⁵⁶ Nachdem durch den Bundesgenossenkrieg zahlreiche adelige Familien untergegangen waren, un-

⁵⁰ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 69-70; VOGT, J., Die Römische Republik, 290-296.

⁵¹ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 297 ff.

⁵² Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 305-306.

⁵³ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 72.

⁵⁴ Vgl. SALL., Cat., 37, 6; GABBA, E., Rome and Italy: The Social War, CAH IX², 111; GELZER, M., Die Nobilität, 3.

⁵⁵ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 73; GABBA, E., Republican Rome, the army and the allies, 135-137, 143-144; VOGT, J., Die Römische Republik, 315-316.

⁵⁶ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 73; BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 79; SEAGER, R., Sulla's dictatorship, CAH IX², 205. Zu Bürgerkrieg und Diktatur unter Sulla siehe eingehend die Darstellung von J. VOGT, Die Römische Republik, 297-318.

ternahm Sulla einen ernsthaften Versuch zur Wiederaufrichtung der Adelsherrschaft.⁵⁷ Nach seinem zweiten Konsulat 80 v. Chr. bestimmte Sulla als seine Nachfolger für das folgende Jahr Ap. Claudius Pulcher und P. Servilius Vatia. Letzterer gehörte einer Linie des Servilischen Geschlechts⁵⁸ an, die anderthalb Jahrhunderte zuvor vom Patrizierstand zur Plebs übergetreten war.⁵⁹ Er konnte daher als Bindeglied zwischen dem alten Adel und den aufstrebenden Volksmassen erscheinen – auch wenn dies nicht dem wirklichen Verhältnis zwischen Plebeiern und Patriziern entsprach.⁶⁰ Münzer äußert sich darüber, was der Adel damit bezwecken konnte, daß er eines seiner Glieder zur Plebs übergehen ließ:

„Der Servilier, der seinen Stand geändert hatte, konnte als Volks-tribun [oder auch als Inhaber eines anderen politischen Amtes] jede gegen das Patriciat gerichtete Agitation hintertreiben.“⁶¹

Allerdings vernachlässigte Sulla soziale Probleme.⁶² Seine reaktionäre Verfassungsreform scheiterte nach seinem Tod, weil das Adelsregiment den mit der Reichsverwaltung verbundenen Aufgaben nicht gewachsen war und die sozialen Probleme nicht gelöst wurden. Innenpolitische Feinde wurden auf Proscriptionslisten gesetzt,⁶³ wodurch 40 Senatoren, 1500 Ritter und zahllose weitere Bürger umkamen. Ihre Güter und ihre Eigentum wurden beschlagnahmt. Ganze Städte und Gemeinden, welche Marius und die Popularen unterstützt hatten, traf die Rache der Optimaten. Tausende verloren ihren Grundbesitz, den Sulla seinen Veteranen übergab.⁶⁴

⁵⁷ BLEICKEN, J., Geschichte, 73.

⁵⁸ Das Servilische Geschlecht gehörte zu den albanischen Geschlechtern und war unter diesen neben dem Iulischen das angesehenste. In der republikanischen Zeit hat sogar die Gens Servilia die Iulier an Ansehen und Bedeutung weit überragt. Erst Caesars Größe sicherte den Iuliern für immer ihren Vorrang. Während der 500jährigen republikanischen Epoche weist die Geschichte der Servilier, die in enger Verbindung mit derjenigen der Iulier steht, in der Mitte eine lange Unterbrechung auf. Nachdem im 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert die Namen zahlreicher Vertreter des Servilischen Geschlechts in den Fasten und Annalen genannt worden waren, traten sie danach erst wieder im Zeitalter der Punischen Kriege auf. Vom 3. Jahrhundert an stiegen die Servilier früher und machtvoller auf als die Iulier, gingen aber auch früher wieder unter. Vgl. MÜNZER, F., Römische Adelsparteien und Adelsfamilien, 133-135.

⁵⁹ Vgl. BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 75.

⁶⁰ Vgl. MÜNZER, F., Römische Adelsparteien und Adelsfamilien, 302 f.

⁶¹ MÜNZER, F., Römische Adelsparteien und Adelsfamilien, 141.

⁶² Vgl. BRUNT, P. A., The Fall of the Roman Republic, in: ders., The Fall of the Roman Republic, 75.

⁶³ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 73; BÜCHNER, K., Römertum, 19.

⁶⁴ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 73.

Im Jahr 81 v. Chr. legte Sulla zum allgemeinen Erstaunen seine Diktatur nieder und zog sich als Privatmann auf sein Gut in Puteoli zurück.⁶⁵ Zwar hatte Sulla durch seine Maßnahmen dem Senat wieder die Führungsrolle verschafft; fraglich allerdings blieb, ob dadurch Ruhe und Frieden gesichert waren.⁶⁶

4. Die Arrogation der Staatsmacht bei Caesar, Pompeius und Crassus im Dreibund

Die Beschränkung der Rechte des Volkstribunats, welche Sulla vorgenommen hatte, war nicht im Sinne der Plebs. Im Jahr 70 v. Chr. erhielten die Volkstribunen durch die populare Gesetzgebung der Konsuln Pompeius⁶⁷ und Crassus ihre alten Rechte wieder zurück. Von größerer Bedeutung aber war, daß der Senat den politischen Schwierigkeiten des Reiches nur dann erfolgreich entgegenzutreten vermochte, wenn er einzelnen Männern uneingeschränkte Vollmachten verlieh. Doch gerade dadurch verlor der Senat wieder an Einfluss, wie sich in nächster Zukunft am Beispiel des Pompeius zeigen sollte. Er galt als außergewöhnlich organisatorisch begabter Feldherr. Aufgründdessen erhielt er ein Sonderkommando für den Kampf gegen Seeräuber, die nahezu den gesamten Mittelmeerhandel lahmlegten. Pompeius vernichtete sie innerhalb weniger Monate.⁶⁸

Als Pompeius nach einem langjährigen Krieg aus Asien heimkehrte, bereitete ihm die Hauptstadt einen außerordentlich prunkvollen und bis zu diesem Zeitpunkt einzigartigen Triumphzug.⁶⁹ Die römische Macht reichte jetzt bis zum Kaukasus. Des weiteren hatte Pompeius, wie erwähnt, das gesamte Mittelmeergebiet von der Plage durch die Seeräuber befreit, an sämtlichen Küsten die Verstecke der Piraten zerstört und ihre Schiffe versenkt oder erbeutet. Die Goldschätze, die Pompeius mitbrachte und der römischen Staatskasse ablieferte, waren allein bereits 20 000 Talente wert. Er selbst besaß zudem Landgüter von enormer Größe, zahlreiche Villen mit prachtvollen Kunstschatzen, die er aus Griechen

⁶⁵ Vgl. SEAGER, R., Sulla's dictatorship, CAH IX², 205.

⁶⁶ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 317-318.

⁶⁷ Ohne die Ämterlaufbahn beschritten zu haben, wurde Pompeius im Jahre 71 v. Chr. zum Konsul gewählt.

⁶⁸ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 319-321, 327-328.

⁶⁹ Vgl. WISEMAN, T.P., The Senate and the Populares 69-60 B.C., CAH, IX², 361.

land mitgebracht hatte, eine unermeßliche Zahl von Sklaven sowie die Treue seiner Soldaten, die er zum Sieg geführt hatte. Die Gunst des Volkes gehörte ihm.⁷⁰ Pompeius hatte im Vertrauen auf seine alte und im Osten erneuerte Autorität sein Heer aufgelöst. Die Nobilität aber verweigerte ihm die Anerkennung seiner nach den Siegen über die Könige Mithridates von Pontus und Tigranes von Armenien vorgenommenen Neuordnung des Ostens und die Versorgung seiner Soldaten.⁷¹ Um dagegen anzugehen, schloß sich Pompeius im Jahre 60 v. Chr. mit den beiden nach ihm bedeutendsten Politikern seiner Zeit, Caesar und Crassus, welcher während der Proskriptionen Sullas ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, zusammen. Das Ziel der drei Männer war es, mit Hilfe dieses Bündnisses ihre politischen Vorstellungen in Rom verwirklichen zu können.⁷² Für Pompeius standen die Versorgung der Veteranen und die Anerkennung der von ihm im Osten getroffenen Maßnahmen im Vordergrund. Crassus verfolgte mit Hilfe seiner Beteiligung an der Politik des Dreibundes eine Verbesserung seines politischen Ansehens sowie die Absicherung seiner wirtschaftlichen Interessen. Sein Vermögen, das, wie oben erwähnt, von beachtlicher Größe war, setzte er für seine politischen Ziele ein und war insbesondere aus diesem Grund für den Dreibund unentbehrlich.⁷³ Mit Caesar gemeinsam beherrschten sie den Staat und ließen dem Senat kaum noch Einfluß. Dadurch sicherte sich Caesar, der als unbestrittener Führer der Popularen galt, das Konsulat für das Jahr 59. Danach kam ihm die Verwaltung der Provinzen *Gallia cisalpina* und *Illyricum* mit drei Legionen für fünf Jahre und *Gallia Narbonensis* mit einer weiteren Legion für ein Jahr zu. Caesar besaß jetzt also ein unbeschränktes Rekrutierungsreservoir für die Aufstellung neuer Legionen. Während ihres zweiten Konsulats im Jahre 55 v. Chr. verlängerten Pompeius und Crassus Caesars Kommando, wie im Jahr zuvor in Luca gemeinsam ausgehandelt, um fünf Jahre. Im Gegenzug erhielt Crassus Syrien und Pompeius Spanien. Ihnen wurde sogar das Recht erteilt, dort nach Belieben über Krieg und Frieden zu entscheiden.⁷⁴

⁷⁰ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 76-79; VOGT, J., Die Römische Republik, 319-339.

⁷¹ Vgl. SPIELVOGEL, J., Die institutionelle Entwicklung der ständigen Legatur im Übergang von der Republik zum Prinzipat, in: ders. (Hrsg.), *Res publica reperta*, 106, 108; WISEMAN, T.P., *The Senate and the Populares 69-60 B.C.*, CAH, IX², 361.

⁷² Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 81; BRUNT, P. A., *The Fall of the Roman Republic*, in: ders., *The Fall of the Roman Republic*, 76; GELZER, M., *Cato Uticensis*, Die Antike, 10, 1934, 83; GELZER, M., Die Nobilität, 103; HEUSS, A., *Römische Geschichte*⁶, 200-203.

⁷³ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 81-84.

⁷⁴ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 350-353, 377.

Das Bündnis der drei Männer wurde durch die Heirat des Pompeius mit Caesars einziger Tochter Iulia gefestigt. Obwohl diese Ehe, wie im damaligen Rom unter Mitgliedern der oberen Schichten üblich, aus politischen Gründen geschlossen wurde und Pompeius nahezu doppelt so alt war wie Iulia, führten die beiden, möglicherweise wider Erwarten, eine glückliche Ehe. Die Eintracht zwischen Pompeius und Caesar schien somit gesichert.

Durch den gallischen Krieg (58-50 v. Chr.) schließlich, in dem Caesar die Reichsgrenze von der mittleren Rhone bis an den Rhein und zum Atlantik vorschob, schaffte er sich ein kampfgeprobtes und blind ergebendes Heer, den Ruhm eines Feldherrn sowie die finanziellen Mittel für seine politischen Pläne, in erster Linie sein Streben nach Alleinherrschaft.⁷⁵ Bereits während seines Konsulats hatte Caesar sich deutlich als derjenige unter den drei Machthabern gezeigt, welcher das stärkste Durchsetzungsvermögen besaß und am rücksichtslosesten seine Ziele verfolgte. Aufgrund der außerordentlichen militärischen Erfolge Caesars forderten jetzt auch Pompeius und Crassus ein großes militärisches Kommando, auf das sie sich gegebenenfalls gegen Caesar zu stützen vermochten.⁷⁶

Während der Dreibund zum Erstaunen vieler sich auch während der Zeit gehalten hatte, in welcher Caesar sich im Norden aufgehalten hatte, traten schließlich doch Veränderungen ein, welche das Verhältnis der drei Machthaber zueinander ungünstig beeinflussten.⁷⁷

Caesar erinnerte an seine Leistungen, die er für den römischen Staat erbracht hatte und verlangte vom Senat, daß sie in Rom gebührend gewürdigt würden. Doch sowohl der Senat als auch Pompeius widersetzten sich diesen Bestrebungen.⁷⁸ Crassus war 53 v. Chr. bei Carrhae im Kampf gegen die Parther gefallen. Iulia, die Gattin des Pompeius, welche stets die Eintracht zwischen letzterem und ihrem Vater Caesar gestärkt hatte, war mittlerweile gestorben. Pompeius hatte sich inzwischen von Caesar getrennt, sich der Senatspartei angeschlossen und war aufgrund des politischen Durcheinanders, das in Rom herrschte, für das Jahr 52 v. Chr. zum alleinigen Konsul, *consul sine collega*, ernannt worden. Durch diese Tätigkeit in seinem mittlerweile dritten Konsulat wuchs er in die Rolle eines Verteidigers des Staates hinein.⁷⁹ Er sah sich genötigt, in

⁷⁵ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 82-84; GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 79 ff.; OLSHAUSEN, E., Das politische Denken der Römer zur Zeit der Republik, in: FETSCHER, I.; MÜNKLER, H., (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, I, 487; VOGT, J., Die Römische Republik, 376.

⁷⁶ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 350-353.

⁷⁷ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 377.

⁷⁸ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 377-378.

⁷⁹ CIC., Att., 8, 3, 3. Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 377.

dieser Situation nahezu gänzlich fehlender öffentlicher Ordnung härter durchzugreifen. Die Parteigegensätze spitzten sich zu. Die Rivalität zwischen Caesar und Pompeius wurde dadurch verstärkt, daß sich die Aristokratie in zwei Lager spaltete und sich träge der Anhängerschaft eines der beiden anschloß.⁸⁰

Der Senat, auf dessen Seite also Pompeius mitsamt seinem Heer stand, verlangte schließlich im Januar 49 von Caesar, seine Soldaten zu entlassen. Dieser sah darin das Ende seiner politischen Karriere sowie eine Mißachtung seiner Verdienste für den Staat. Caesar überschritt daraufhin, nach Beendigung seiner Statthalterschaft in Gallien, den Rubicon, den Grenzfluß zwischen seiner Provinz und Italien, zog mit einer Legion nach Rom und bemächtigte sich des Staatsschatzes. Damit hatte er den Bürgerkrieg begonnen. Die meisten Senatoren flüchteten daraufhin aus der Stadt und entkamen nach Griechenland. Dort gelang es Pompeius, ein neues starkes Heer aufzustellen. Doch im Jahr 48 v. Chr. siegte Caesar bei Pharsalus über das Senatsheer. Pompeius floh nach Ägypten und wurde dort ermordet.⁸¹

⁸⁰ Vgl. VOGT, J., Die Römische Republik, 377-378.

⁸¹ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 84-86; GELZER, M., Cato Uticensis, Die Antike, 10, 1934, 86; VOGT, J., Die Römische Republik, 379-380.